

Elbinger Anzeigen.

Redakteur und Herausgeber
Igathon Bernich.

Druck und Verlag der
Bernischen Buchdruckerei.

Mittwoch,

No. 76.

22. September 1841.

Marktbericht.

Die Zufuhren von Getreide sind geringe. Es wird ge-
zahlt: für Weizen 70, 75 bis 85 Sgr., für Roggen 36
bis 38 Sgr., schöner schwerer bis 40 Sgr., für Gerste 26
bis 30 Sgr., für Hafer 16 bis 18 Sgr., für gelbe und
weiße Erbsen 38 bis 42 Sgr., gelbe bis 43 Sgr., für
graue Erbsen 40 bis 45 Sgr.

Aus der Residenz.

„Es ist doch schön zu leben, wenn neues Grün
durch alle Fluren leuchtet“ hat einmal eine Berlinerin
gesagt, nämlich Bettina das Kind. Es scheint sonderbar,
dass ich meine erste Herbstcorrespondenz mit einer Wahr-
heit anfange, die nur im Frühlinge wahr ist. Nein sie
ist auch diesen Herbst wahr. Aus pureer Langeweile
(wenigstens mach' ich diesen Grund als Conjectur gel-
lend) ist diesmal der Herbst als Kopist und Uffe des
Frühlings gekommen; er ist der Einzige in Berlin und
dessen Umgebung, der originell zu sein wagt und Humor
hat. Denken Sie sich, während er ganz sentimental
vergilbte Blätter regnen lässt und Kopshängerisch durch
das dürre Laub raschelt, von jedem Anfange und jedem
Ende jedes Tages ein Bischen abschnippelt und alten
Weiber Sommer spinnt, lockt er aus Tausenden von Bäu-
men, Gesträucheln und Stauden frische Blätter und Blu-
men. Die ganze dichte Lindenallee nach Pankow hat,
nachdem sie radikal abgefressen war, die schönsten neuen
Blätter bekommen und in der würzigsten Fülle zum
zweiten Mal geblüht; viele Schneeballbäume im Thier-
garten am Goldfischteich blühen fast eben so voll als
im Frühlinge, und sonst fast überall sieht man hinter
vergilbten Blättern oder an schon entlaubten Bäumen
neue Blatt- und Blüthenknospen sich hervordrängen,
welche sich verwundern werden, wenn nun statt des
Sommers der Winter hinter diesem Pseudo-Frühling
herkommt. Sehn Sie, was die Natur für ein Schalk
ist: sie hat Mutterwitz und Humor, und wie Menschen
nicht, sie ist eine Satyre auf uns Menschen der Intel-
ligenz, zu der doch auch Witz und Humor gehören.
Aber allen Spaß bei Seite! ich kann Sie versichern, ich
glaube trotz allen Unglaubens auch an einen Geistes-
frühling, an einen Geisterfrühling mitten in Berlin, mit-
ten in Sand und Intelligenz. Wie hinter den vergilb-
ten Blättern des Herbstes sich junge Zeugen der ewigen

Zeugungskraft der Natur hervorwagen, so seh' ich auch
in unserer Menschenwelt zwischen gewöhnlichen, verwelkenden
Gesichtern eine Menge jugendliche Sprossen voll Kraft
und Saft hervorquellen, welche die Zukunft bereits als
Gegenwart in sich tragen. Sie erzeugen das Material,
aus dem die Zukunft ihre Tempel erbauen wird. Ich
rede nicht von den Regungen und schöpferischen Bewe-
gungen in Poesie, Kunst, Wissen, Staat und Kirche;
ich rede nur von den Eisenbahnen, der Buchdruckerkunst
des neunzehnten Jahrhunderts, dem größten Reformator,
der in 50 Jahren die ganze Welt, das Leben in allen
seinen Formen bis in die kleinsten Details umgewandelt,
verjüngt, umgeschaffen haben wird. Die Thatsachen sind
bis jetzt nur die, dass der Zickzack von Eisenbahn jetzt
von hier aus bis Dresden eröffnet, aber noch nirgends
in seine rechte Bahn gebracht ist. Man stößt als Passa-
gier überall noch auf Hindernisse, welche der mächtige
Dampfschweif erst wegweideln muss. Und das ist ihm
ein Spaß. Nachdem bauet man schon am Bahnhofe
zur Stettiner Bahn vor dem Oranienburger Thore, nicht
weit vom Galgen. Vor dem Frankfurter Thore steht
zwar noch kein Stein zum Bahnhofgebäude für die
Bahn nach Frankfurt und Breslau, aber die Unterneh-
mer sind contractlich gezwungen, das ganze Gebäude
noch vor dem ersten Froste vollkommen herzustellen. Das
wird eine schöne Geschichte. Was nun die ersten Wir-
kungen der Bahn nach Dresden betrifft, so sind sie in
Berlin in ihren ersten Anfängen schon kolossal zu nenne-
n. Bekanntlich ist zunächst eine neue Straße, die
Uhahltstraße, entstanden, welche durch ihre schönen, stol-
zen, geschmackvoll und parabemäßig gradlinigen Paläste
zu den schönsten gehört. Auch der neue Platz vor dem
Uhahlt'schen Thore hat sich schon ziemlich arrondirt. Von
hier aus soll nächsten Frühling eine ganze kolossale
Straße nach Tempelhof zu angelegt werden, welche den
berühmten Kreuzberg vielleicht in die Mitte nehmen oder
wenigstens zum Nachbar bekommen wird. Die Uhahlt-
sche Straße bildet jetzt nur eine Reihe Häuser, da die
andere Seite der Gärten des Prinzen Albrecht einnimmt.
Nun hat sich aber der Prinz entschlossen, so viel von
seinem Garten zu verkaufen, das sich auch die andere
Seite der Straße bilden kann. Die Verbindung beider
Bahnhöfe bildet eine bisher verödeten Gegend, die Hir-
scheschstraße, deren verachteter Sandhoden jetzt fast einen

unbezahlbaren Werth bekommen hat. Die verödeten Ge-
gend ist in einigen Jahren die schönste, frequenteste,
theuerste Strafel! — Als industrielle Merkwürdigkeit ist
das große Braunkohlenlager zu erwähnen, welches man
bei Müncheberg, der mätkischen Schweiz, entdeckt hat,
das sich von da bis gegen Frankfurt an der Oder meh-
rere Fuß tief hinziehen und diesen Winter schon den
Berliner die Stuben heizen soll, woran wir jetzt freilich
noch nicht denken, da wir fast den ganzen bisherigen
September geschwitzt haben. Es waren schöne Kon-
zert- und Feuerwerksabende. Die ersten feiert man schon
seit drei Monaten ununterbrochen im Hofsäger, im Thier-
garten, die letzten in Treptow, wo das Kolossale des
Feuers auf der breiten Spree die andern verdunkelt.
Das ist für den Berliner ungeheuer wichtig, daß Herr
Böhm in Treptow seine Raketen u. s. w. auf ein Paar
Spreeähnchen abbrennt und deshalb seine pyrotechnischen
Schwärmereien: „Großes Land- und Wasserfeuerwerk“
u. s. w. nennt. Wasserfeuerwerk! Dieser Kontrast zieht.
Die andern Etablissements um Berlin sind durch die
Steyermärker und die großen „Doppelschlachtmusiken“
im Hofsäger, so wie durch Böhm's Pyrotechnik ziemlich
verwaist und in Vergessenheit gerathen, so daß z. B.
der Besitzer des prächtigen Tivoli das Publikum neulich
in den Zeitungen um Gottes Willen bat, ihn doch auch
ein Bischen zu besuchen. — Der französische Zauberer
Philippe hat nun neulich zum letzten, allerletzten und
vier- bis fünftmal zum unbedingt allerletzten Male mit
herabgesetzten Preisen ein Circus olympicus vor dem
Brandenburger Thore ausgezubürt; aber schon ist Herr
Schreyer da aus Wien mit seinen dramatischen Affen,
welche nun in demselben Lokale mit ihren dramatischen
Leistungen die Berliner bezaubern sollen. Hoffentlich
haben sie mehr Talent dazu als Guzkow's: „Werner,
oder Herz und Welt“, welches Fabrikat, um es nur
grade heraus zu sagen, was sich die Berliner Zeitungen
aus Furcht vor dem giftigen Verfasser nicht getrauen,
ganz durchgefallen, und schon nach der zweiten Auffüh-
rung leere Häuser macht. Bis jetzt ist Guzkow noch
kein Drama gelungen, keins hat sich gehalten, denn es
fehlt ihnen allen der Halt, die Poesie, im Komischen
Witz und Humor und im Tragischen die Erschütterungen
des Erhabenen. Mit dem Verstande, den Guzkow hat,
kann man wohl ein Drama zusammenrechnen, aber nicht
schaffen und lebendig machen. Das Scheinleben durch die
Darstellung verliert und das Ganze ist vergessen. Wir
wollen sehen, was die Bühne für ihre großartige goldene
Preisaussaat (wahrhaftig mehr als 10 Ducaten für das
beste Lustspiel) erndten wird. — Schlegel ist wieder
fort, er ward in Berlin ausgelaucht, Cornelius vereist,
Fouqué kann sich aus finanziellen Gründen nicht über-
siedeln, Schelling traut sich nicht her, für den Geheimen
Regierungsrath Rückert aber macht der Berliner Dichter

Kopisch schon ein Festgedicht, welches bei Noah anfängt
und bei Rückert endet. Ehrenporten werden nicht für
seinen Empfang gebaut, wie die Dorfzeitung irrthümlich
berichtet. Im Uebrigen sagt man, daß Einige nächstens
auf die Vermuthung kommen könnten, wie man sich in
gewissen Kreisen damit beschäftige, gewisse irrthümliche
Ansichten, die man für ziemlich verbreitet annehmen darf,
in ihre Grenzen zurückzuweisen. Mit diesem Style der
Leipziger Allgemeinen schließe ich jetzt und wünsche
Ihnen nach dem Essen gesegnete Mahlzeit

b.

Königsberg, den 20. September 1841.

Nach Briefen aus Leipzig und Berlin haben die ersten
Probennummern des Königsberger Literaturblattes dort
die lauteste, ungetheilte Anerkennung im literarischen
Publikum gefunden. Man rühmt die wackre Gesinnung
des Redakteurs, die Ehrenhaftigkeit seines literarischen
Geschäftspunktes, die edle Eleganz seiner Ausdrucksweise
und besonders den feinen, elastischen Takt, mit welchem
das Journal seine durchaus liberalen Bestrebungen aus-
spricht. Mit dieser diplomatischen Rücksichtlichkeit auf
Verhältnisse, die der Journalismus allein nicht ändern
kann, wird Dr. Jung schon sein reichbetrachtetes Litera-
turschiff durch die Scylla und Charybdis unserer Preß-
eventualitäten sicher durchzulootsen wissen. — Das gei-
stige Deutschland sah lange mit hoffendem Erwarten auf
Königsberg hinz; die bessere deutsche Tagespresse vermißte
schmerzlich das intellektuelle Königsberg unter den Vor-
kämpfern für die Sache des freien Geistes; endlich ist
ihr von hier aus ein freudiger Gruß und ein Erken-
nungswort zugekommen. — Das Königsberger Literatur-
blatt hat sich durch sein Manifest bereits einen Platz ne-
ben den ersten literarischen Organen unseres Vaterlandes
erkämpft und wird ihn zu behaupten wissen. — Das
auch unser Rosenkranz seine fördernde Mitwirkung
dem Journal zugesagt hat, berechtigt für die Zukunft
des jungen Unternehmens zu um so freudigern Auslösch-
ten. — Unerwähnt darf es nicht bleiben, daß man aus-
wärts die Ausstattung etwas eleganter, den Anforderun-
gen der Gegenwart gemäßer gewünscht hätte, z. B. den
sonst guten Druck auf feinem Maschinenpapier und jedes
Exemplar außerdem noch beschnitten. Da die pecuniäre
Existenz des Literaturblattes durch Aktien à 5 Thlr. ge-
sichert werden soll und dies hoffentlich auch wird, so
steht zu erwarten, daß dadurch die Hartung'sche Hof-
Buchdruckerei, welche den Betrieb der Zeitschrift über-
nommen, in den Stand gesetzt werden dürfte, den An-
forderungen des begehrlichen Zeitgeschmackes an das Neu-
here zu genügen.

Ueber eine, Gott sei Dank, bereits antiquirte Rohheit,
wie ein adelicher Gutsbesitzer in der Nachbarschaft Königs-
bergs sich dieselbe hat zu Schulden kommen lassen, werde
ich eine Mittheilung machen, wenn das Factum, von

allen Zusäzen des Gerüchtes gereinigt, als ein constatirtes sich zeigen wird.

Gestern fiel von dem höchsten Gerüste des Neubaus der altsächsischen Kirche ein etwa 15 Jahr alter Klempnerlehrling, Sohn eines hiesigen Postboten, auf das Straßenspflaster und verschied nach einem Todeskampfe von wenigen Minuten. Er war mit mehreren andern Knaben über den Zaun geklettert, welcher den Neubau umgibt, hatte das höchste Gerüste erstiegen und wollte sich von da an einem Stricke auf die nächste Gerüstgallerie niederslassen. Die Kraft versagte ihm, er ließ den Strick fahren, und den unglücklichen Eltern wurde die zerschmetterte Leiche des Sohnes ins Haus gebracht, das er erst eine halbe Stunde zuvor verlassen hatte.

J. C. H.

Danzig, den 20. September 1841.

Seit einigen Tagen ist hier unter allen Ständen, sowohl bei dem Börsenpublikum als bei dem kleineren Bürgerstande, ganz allgemein die Sage verbreitet: es sei jetzt bestimmt, daß auch von Danzig nach Stettin eine Eisenbahn gebaut werden solle. Eine Menge von Details werden dabei angegeben; bis auf Heller und Pfennig weiß man, wie viel es kosten wird und welcher Weg eingeschlagen werden soll. Man spricht von funfzig Millionen, die der Staat selbst (der bis dahin blos Aktionnaire bauen ließ) dazu hergeben wird, und ebenso, daß die Bahn hier vom Neugarter Thore ausgehen und, nicht durch die Allee und Oliva, sondern durch den Katthäuser Kreis, über Berendt und Büttow nach Stolpe u. s. w. führen soll. Nach zehn Jahren soll das Ganze fertig sein. — Frägt man nun: woher wissen Sie denn dieses alles? so wollen Einige in der Allgemeinen Leipziger, Andere sogar — lachen Sie nicht — in den Elbinger Anzeigen davon gelesen haben; Besserunterrichtete versichern indes leise und mit wichtiger Miene: dieser oder jener Präsident, dieser oder jener General habe einen Brief darüber von Berlin und es selbst diesem oder jenem im Vertrauen gesagt. Und das Ganze geschehe, heißt es weiter, nicht sowohl aus merkantilischen, als aus militärischen Rücksichten; darum gäbe ja auch der Staat selbst das Geld dazu her. Denn müsse es für diesen nicht von der höchsten Wichtigkeit sein, wenn von der Hauptstadt nach den Grenzfestungen Kolberg und Danzig in weniger als einem Tage die halbe Armee, wenn es nötig wäre, geschafft werden könnte? — Das ganze Gerücht ist höchst späthhaft und wahrscheinlich, so allgemein es auch ist, rein aus der Lust gegriffen. Als neulich von Berlin aus die Eröffnung der Anhaltischen Eisenbahn berichtet wurde, stießen einige Korrespondenten ins Horn und meinten: nun würde bald die ganze glückliche Monarchie mit Eisenbahnen überzogen sein. — Und da wird der Ausdruck: die ganze Monarchie

einigen großen Geistern aufgesessen sein und sie werden ausgerufen haben: die ganze Monarchie! nun dazu gehört unleugbar Danzig und Hela auch; also jetzt kann es uns gar nicht fehlen! — Und so hat sich denn wahrscheinlich die Sache, d. h. das Gerücht gemacht.

Die grosse Menge neuer Gesetze.

Viell und manigfach ist schon zur Sprache gekommen, wie eine zu große Menge neuer Gesetze erscheine und daß, da auch des an sich Guten zu viel gethan werden könne, auch in diesem Punkte das Uebermaß schädlich sein müsse. Dagegen wird auf der andern Seite bemerkt, daß bei dem sehr künstlichen Zustande der Dinge, welcher von Tage zu Tage immer künstlicher werde, täglich neue Gegenstände austauchen, welche gesetzlicher Bestimmungen bedürfen, wenn das Glück und die Wohlfahrt der Staatsbürger nicht gefährdet werden solle, daß also die Menge neuer Gesetze nicht willkürliche, sondern durch die Nothwendigkeit gebotene wären, denen man sich gar nicht entziehen könne. Wie es zu gehen pflegt, mag dieser wie der entgegengesetzten Ansicht Wahres zum Grunde liegen, indessen ist die Letztere weit die Ueberwiegende und daher schreibt sich die zahllose Menge von Gesetzen, welche von allen Seiten beantragt und erlassen werden, um oft bald wieder erläutert, modifizirt, theilweise wieder aufgehoben und ergänzt zu werden. Daß diese Menge von Gesetzen, wenn sie sich fortwährend in gleicher Masse vermehrt, in Kurzem zu solchen Horden an schwelten müßt, daß selbst ein langes Menschenleben, welches allein auf das Studium derselben verwendet werden müßt, nicht ausreicht, um sie alle kennen zu lernen, liegt den unbetheiligten Beobachtern wohl so klar vor Augen, daß darüber nicht der geringste Zweifel obwalten kann. Wie soll man also von allen übrigen Bewohnern des Staats, die anderweite Beschäftigungen treiben, daßjenige verlangen, was in Kurzem selbst dem Juristen von Profession unmöglich sein wird? Kann man aber von dem allergrößten Theile der Staatsbürger nicht mehr verlangen, daß er die vorhandenen Gesetze alle kenne, so tritt sofort zu Tage, daß sie grokentheils nutzlos für ihn sind, weil er nicht im Stande ist, sie zu beobachten oder sich nach den darin aufgestellten Regeln zu richten. Gilt dies auch nicht von den eigentlichen Criminalgesetzen, weil jedem sein Inneres so ziemlich sagt, was verbrecherisch sei, so gilt es doch von dem bei Weitem allergrößten Theile der Gesetze, nämlich von allen denen, welche auf die Civiljustiz und Administration Bezug haben, und so recht eigentlich auf die Wohlfahrtspflege berechnet sind. Kann nun aber der Einzelne diese Gesetze unmöglich alle kennen lernen und behalten, so ergiebt sich, daß er es auch nicht vermag, sich nach den besondern darin aufgestellten Regeln zu richten, daß er also in dem einen Falle vielleicht schuldlos gestraft, in

dem andern vielleicht schuldlos verurtheilt wird und Schaden leidet. Daraus aber entsteht etwas Schlimmes, es entsteht Mißmuth und Gering schätzung der Gesetze überhaupt. Wo der Mensch bei der geringsten Bewegung Gefahr läuft, an ein Gesetz zu stoßen, von ihm gehofsmeistert oder beschränkt zu werden, da fühlt er sich, wie sehr man ihm auch das Gegenteil sagen mag, nicht glücklich.

— e.

(Aus dem Briefkasten.)
Der verkannte Gönner.
(Nach dem Französischen.)

Viel Gedräng' in jenem Hause,
Laufen, fragen, hin und her,
Unverständliches Gebrause —
Kommt wohl nicht von ungefähr;
Denn an jedem neuen Morgen
Sammelt sich ein Menschenschwarm,
Fand bekümmert und in Sorgen
Trost vielleicht für seinen Harm. —
Wohnet denn in jenen Mauern
Ein bewahter Menschenfreund,
Den die Thränen innig dauern,
Die ein menschlich Auge weint? —
Ja gewiß, sehr viele Klagen
Finden ihren Trost hier;
Nach dem Gönner hör' ich fragen,
Aller Blicke scheinen mir
Zu ersehnen ihn, den Retter
Aus des Kummers herber Pein,
Der des Lebens trübe Wetter
Wandelte in Sonnenschein. —
Er entzieht sich euren Blicken,
Menschenfreund von ächter Art,
Willst nur ungesehn beglücken,
Im Bewußtsein Lohn Dir ward.

Schmerzlich seh' ich mich betrogen;
Jenes Menschenschwams Gewühl
Hatte gleichsam mich belogen,
Denn es war ein andres Ziel,
Andres Streben, andres Dulden.
Und der Gönner? — Gott erbarm',
Hatte ganz enorme Schulden:
Darum kam der Menschenschwarm.

S. S.

Notizen.

— Der gegenwärtige Fürstbischof von Breslau Dr. Knauer, kürzlich erst zu dieser hohen Würde erwählt, soll der Sohn eines Hirten sein und bis zu sei-

nem funfzehnten Lebensjahre mit seinem Vater die Heerde gehütet haben.

— Neben die in Breslau bei der Anwesenheit Ihrer Majestäten stattgefundenen Festlichkeiten enthalten die Nummern 111 und 112 der Elbinger Zeitung ausführliche Berichte, auf welche hier verwiesen werden muß.

— In Breslau haben 112 Damen aus den adelichen Familien der Provinz Ihrer Majestät der Königin als ein Erinnerungszeichen Höchster Aufenthaltes in Schlesien einen prachtvollen Teppich überreicht. Um den schlesischen Adler reihen sich in Quadraten 112 Wappen dieser Familien. Die vier Ecken sind durch Arabesken ausgefüllt. Dieses Meisterstück der Stickerei hat einen Umfang von 800 Quadratfuß.

— In dem bei Dirschau gelegenen Dörfe Kl. Zeisendorf hat sich am 14. d. Abends 5 Uhr ein grausen erregendes Unglück begeben. Ein mit der Reparatur eines Brunnens beauftragter Arbeiter hatte sich in denselben hinuntergelassen, um neue hölzerne Seitenwände einzusezen. Erst zwei Lagen hatte er befestigt, als plötzlich ein Theil des alten Bollwerks und eine Masse Erde hinabstürzten und ihn förmlich lebendig begruben. Ueber eine Stunde lang hörte man sein Hilfeschrei, doch alle angewandten Anstrengungen ihn zu retten blieben ere folglos, und erst um 11 Uhr Nachts gelang es den anderen Arbeitern bis zu dem Verschütteten vorzudringen und ihn — aber nur als Leiche herauszuschaffen. Schrecklich soll es anzusehn gewesen sein, wie die junge Frau des Verunglückten, dem Wahnsinn nahe, sich in den Brunnen stürzen wollte, um ihrem Manne zu helfen. Die Unglückliche ist um so bedauernswerther als sie ihrer nahen Enbindung entgegenseht.

Elbing. Am letzten Montag den 20. d. Abends 5 Uhr, traf Se. Excellenz, der Staatsminister und Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr von Schön, von Königsberg kommend hier ein, und empfing bald nach seiner Ankunft die Deputationen der städtischen Behörden. Se. Excellenz brachte hier die Nacht zu, und sekte Dienstag den 21. d. Morgens 5 Uhr, seine Reise über Marienwerder und Danzig nach Berlin fort.

Ein moderner offener Wagen in Federn hängend, wird zu kaufen gesucht, wo? erfährt man in der Expedition der Elbinger Anzeigen.

Ein gut erhaltenes Halbwagen auf Federn ist billig zu verkaufen durch C. L. Württemberg.

Ein guter Bursche findet sogleich Unterkommen beim Büchsenmacher Weidner.

Beilage

Den 22. September 1841.

— Die Rhein- und Moselzeitung enthält einen Aufsatz über die Versorgung der Mädchen, aus welchem einige Stellen mitgetheilt zu werden verdienen. „Es wird immer schwerer für Eltern der höheren wie der mittleren Stände, ihre Töchter zu versorgen. Die Mädchen der niedern Stände verdingen sich und verheirathen sich viel früher als die der höheren Stände, ja es heirathen deren verhältnismäsig mehr. Dagegen vermehren sich die Mädchen des Mittelstandes und der höheren Stände, denen das Los bestimmt ist, ihre Bestimmung zu verlieren, Mütter oder Erzieherinnen der Jugend zu werden. Sollte diesem unnatürlichen Verhältnisse nicht einiger Maßen abgeholfen werden können? sollte nicht wenigstens eine Art von Erbsa gegeben werden können, wenn man mit echt menschlichem Gefühl und einer des Zwecks würdigen Thaikraft sich vereinigt? Jean Paul Friedrich Richter, der in allen echt menschlichen Beziehungen würdigste Dichter der deutschen Nation, dessen reiches, zartes, inniges Mit gefühl vorzüglich und immer jenen Mädchen, welchen vom Geschick nicht beschieden war, in die Ehe zu treten, sich zuwandte, dieser edelste Trauenlob der neueren Zeit, sollte die Deutschen schon längst aufgerüttelt haben, für ein Geschlecht etwas zu thun, dem alle Verhältnisse der Staats- und Volksentwickelung feindlich sich erwiesen. Der Ursachen sind mancherlei, warum so viele Männer und Jungfrauen ehelos bleiben. Eine Ursache sind die äusserst geringen Gehalte der Staatsdienst in den meisten Staaten, (unter welchen Bramten wir auch die Offiziere begreifen) und die späten Ausstellungen. Eine weitere Ursache ist der fast nothwendig, wenigstens konventionell nothwendig gewordene Lurus in der Lebensart und Einrichtung und die Sorge für Unterkunft der Kinder. Man hat dem Uebel, denn es giebt wehl für Eltern nach der Krankheit der Kinder ein grösseres als die Sorge für mittellose Mädchen, dadurch zu steuern gesucht, daß man, Töchterversorgungs-Anstalten gründete. Aber alle die e Kassen und Lebensversicherungen sind denn doch auf bewegliches Vermögen gegründet und hängen von der oft unsicheren Verwaltung ab. Man sollte daher zu jenen Mitteln wieder greifen, welche das Mittelalter in seinem gemütlichen, oft vielleicht überspannten, nie aber unfrommen Sinne ins Leben rief. Man sollte wieder ins Auge der Menschen fallende fromme Stiftungen ins Leben rufen, die, an ein Gebäude oder Grundstück geknüpft, den Mann oder die Witwe, welche kinderlos vom Leben scheiden, auf dem Sterbebett an ein frommes Legat erinnerten. Würde die

Geistlichkeit Christlich dazu mitwirken, würde der Staat seine heilsame Fürsorge darauf lenken und frischer, thäufiger Bürzefinn dazu mithelfen, so müste und würde es leicht sein, mit Beihilfe der Eltern ein Asyl für unglückliche Mädchen und Waisen zu gründen, deren Lage Jedem, der Mitgefühl in der Brust hat, Theilnahme einlösen müste, und über welche zu spotten Jean Paul für die widerlichste und rohste Gemeinheit erklärt hat. Gründet daher gemeinsame Stiftungen, Wohnungen mit Grundstücken für eure Töchter, Asyle mit Arbeitssälen, worin sie, wenn sie verlassen und einsam in der Welt sieben, ihre Unterkunft finden. Läßt man allen störenden und kostspieligen Lurus bei Seite, so werden bei gemeinsamer Verfestigung und unter Aufsicht geehrter Matronen solche Pensionate wohleider zu sichem kommen als das jetzige Leben und jedenfalls eine ruhige und ehrenvolle Zufluchtsstätte der Verlassenen sein.

— Das Reich der Aschantis in Afrika (nicht weit vom niederländischen Guinea entfernt) mit welchem es den Holländern kürzlich gelungen ist, in Verkehr zu kommen, hat viele seltsame, von den europäischen ganz verschiedene Sitten. So befindet sich jetzt der Thronerbe dieses Landes, ein sehr fähiger junger Mann, im Haag, dies ist aber nicht der Sohn des Monarchen, obgleich dieser mehrere Söhne hat, sondern sein Neffe; indem nach den dort herrschenden Landesgesetzen niemals der Sohn, sondern stets der Sohn der ältesten Schwester des Königs die Krone erbtt, weil man sicher wisse, daß dieser vom Königlichen Blute ist.

— Zu Aalst (Belgien), lebt eine Familie, deren vier Mitglieder, drei Brüder und eine Schwester, zusammen 357 Jahre zählen; Peter Barbier ist 93, Constant 90, Johann Baptist 86 und Marianne 88 Jahre alt. Johann Baptist, Vater seines Standes, macht noch oft sechs Stunden Weges. Der Vater dieses Methusalem-Stammes starb im Alter von 99 Jahren.

— Bis jetzt war die Meinung allgemein verbreitet, daß die unter dem Namen Aloe-Baum bekannte südamerikanische Pflanze, bei uns in Töpfen gezogen, nur alle hundert Jahre blühe; und in der That sind es nur seltene Beispiele, wo diese prachtvolle Pflanze vor dem funfzigsten Jahr zur Blüthe gelangte. Nach dem Verblühen stirbt die Pflanze in der Regel ab. Es verdient daher als ein Wunder der Gartenkunst erwähnt zu werden, daß im Jardin botanique in Löwen jetzt ein Aloebaum in voller Blüthe steht, welcher erst im vergessenen Sommer geblüht hatte.

— Ein französisches Agriculturn-Journal berichtet über einen merkwürdigen Versuch, von dessen Princip es glaubt, daß es, wenn es sich bewähren sollte, das ganze System des heutigen Ackerbaues über den Haufen werfen würde, um ein weit einfacheres an seine Stelle zu setzen. Dieser Versuch ist von der Beobachtung der ohne alle menschliche Pflege gedeihenden und gleichwohl reiche Früchte tragenden Pflanzen ausgegangen. Jede Pflanze, sagt der Experimentator, hat einen besonderen Dünger, der nichts anderes ist, als ihr eigener Absall, und der durch kein künstliches Surrogat vollkommen ersetzt werden kann. Es ist ein Irrthum, zu glauben, daß sie aus der Erde irgend eine Nahrung zieht (?), die Erde dient ihr vielmehr nur als Stütze (?), und sie nährt sich theils durch jenen selbst geschaffenen Dünger, theils durch Licht, Luft, Wasser und Wärme. Nach diesen Ansichten hat man ein weder gedüngtes noch gepflügtes Feld im Oktober v. J. mit Weizen besät und die Saat einen Zoll hoch mit Stroh bedeckt, und um noch sicherer zu gehen, zugleich ein wie eine Zemne festgestampftes Stück Land in derselben neuen Weise bestellt. „Die Körner singen bald an zu keimen, (heißt es in dem Bericht weiter), und die Saat ließ sich sehr gut an. Der Winter war streng in unserer Gegend (in der Bretagne). Die entblößte Erde war mit einer sechs Zoll dicken gefrorenen Kruste bedeckt, unter der, da sie sich verschiedene Male erneute, viele Pflanzen umgekommen sind, während die mit Stroh bedeckten Stücke Land nicht froren, sondern locker blieben. So litt unsere Saat nicht im Geringsten. Im Frühjahr hatten wir lange Trocken, und während Alles rings umher dadurch angegriffen wurde, wuchs unser Getreide, Dank der unter dem Stroh erhaltenen Feuchtigkeit des Bodens, nur kräftiger empor. Wir haben daher die schönste Ernte gehabt. Manche Halme waren sechs Fuß hoch und hatten Abhren von 50 bis 60, ja selbst von 82 schweren Körnern, welche von Allen, die da kamen, um zu sehen, bewundert wurden.“ Diese Angaben sind wichtig genug, um die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe zu verdienen, und um sie zur Nachahmung des Versuchs zu veranlassen, der durch so einfache Mittel ein so glänzendes Resultat hervorgebracht haben soll. (Unserer Meinung nach dürfte aus Sprengels gründlichem Werke über den Dünger auch über diesen scheinbar sehr merkwürdigen Versuch sich eine genügende Würdigung schöpfen lassen.)

— Die Allg. Pr. Staatszeitung enthält in No. 257. Folgendes: „Kriminalgerichtliche Bekanntmachung. Der Arbeitssmann Johann Anton Dionisius von der Lippe, 40 Jahr alt, aus Sandebeck, Kreis Brunsbüttel, Regierungs-Bezirk Minden, gebürtig, seit 19 Jahren in Berlin, ist rechtskräftig des Adels für verlustig

erklärt und dies Allerhöchsten Orts bestätigt worden. Dies wird hiermit bekannt gemacht.“

Berlin, 4. September 1841.

Königl. Kriminalgericht bießiger Ressenz.“

— Als eine Folge des Eisenbahnenzesses, welches England jetzt immer mehr überspint, bemerkt ein Londoner Journal: Die große Nordstraße von London nach Edinburgh, welche früher so voll regen Verkehrs war, ist jetzt an mehreren Stellen dicht mit Gras überwachsen.

— Aus Dresden schreibt man: „Man ist bei uns jetzt so fromm, daß man das Orgelspiel in der Kirche schon als förend verschreien möchte!“ Der Dresdner Anzeiger, dieses Daguerreotyp Dresdner Gesinnung, bringt in seiner neuesten Nummer eine Beschwerde und Bitte um Abhülfe wegen des den Gottesdienst einleitenden Orgelspiels, das durchaus der Andacht hinderlich sei. Man kommt ja in die Kirche, sagt dies Blatt, um zu singen, zu beten und eine Predigt zu hören, nicht aber um den Orgelklangen zu lauschen. Und es ist natürlich, daß wenn die auf der Orgel gespielte Fuge, wie schön sie immer sei, jedesmal wenigstens zehn Minuten (!) dauert, diese Gefühle der Andacht gestört werden. Man zieht seine Taschenuhr, man plaudert mit seinem Nachbar, und dies um so lauter und stärker, je stärker die Töne der Orgel erklingen.“ Schließlich wird um schleunige Abhülfe dieses Uebelstandes gebeten. — So weit ist es also schon mit der Frommigkeit gekommen, daß die erhabenen Klänge der Orgel die Andacht stören können, wenn sie in jenen Weisen kirchlicher Fugen erklingen, an denen man sonst sich zu wahrer Andacht aufzuschwingen pflegt. Diese Frommen möchten hingehen in Sack und Asche zu beten, und zuletzt die jauchzende, singende und blühende Natur in ihrer Fröhlichkeit und pulsirenden Jugendlust eine Gotteslästerung nennen.

Angekommene Fremde.

Den 19. Sept. General-Major Buchenski n. Jam. aus Petersburg, Kst. Friedmann, Neblung und Leidla aus Königsberg l. im Hotel de Berlin. Lehrer J. J. Täubner aus Kl. Welka bei Bautzen l. lange Hinterstraße. Den 20. Sept. Graf Kasimir v. Lubienki, Graf Severin v. Lubienki aus Polen, Doamainen-Beamte v. Bülow aus Pr. Mark, Gutsbes. v. Richter aus Gubalwe l. zum Königl. Hof. Student. Eyalbe aus Breslau, Fräulein Lehmann aus Marienwerder, Pfarrer Hildebrandt aus Schönebeck, Dekonom Henske aus Danzig, Hr. T. Eyalbe aus Schwerin, lange Hinterstraße No. 32. Frau Kaufm. Dräger aus Liebemühl, Frau Pfarrer Leisiko mit Tochter aus Finkenstein, Frau Consistorial-Räthyn Wald mit Familie und Frau Pfarrer Bobrick aus Neuteich, Ge-

heime - Rath Schiffert aus Königsberg, Lieut. Schiffert aus Cenezik, Rittmeister Panwitz aus Königsberg, Pfarrer Schur aus Mühlhausen, Frau Kfm. Regier aus Marienburg, Pfarrer Hesse mit Familie aus Geschkendorf, Fräul. Glassen aus Marienburg, Fräul. v. Schröter aus Liebendorf log. im weißen Schwan. Färber Werner aus Braunberg l. im Kronprinz von Preußen. Kfm. Hirschberg aus Danzig, Löwensohn u. Villuzki aus Königsberg l. in der Hoffnung. Den 21. Sept. Postamts-Administrator v. Lagerström a. Schwedt log. zum Königl. Hof. Kaufm. Mahler aus

Fürth, Kfm. Jacobi aus Angerburg, Baron v. Kamphof aus Mitau, Kfm. Korowski aus Danzig log. im Hotel de Berlin. Se. Excellenz der Geh. Staats-Minister v. v. Schön mit Fräul. Tochter aus Königsberg, Frau Rittmeister v. Höpfner aus Sassen, Maj. v. Herzberg mit Fam. aus Königsberg, Kfm. Hildebrandt mit Fam. aus Danzig, Obersöster Hesse mit Fam. aus Hödersdorf, Hofrath Töppen aus Königsberg l. im weißen Schwan. Stud. Weisse aus Berlin l. lange Hinterstr. No. 26. Apotheker Münster aus Königsberg l. Fischerstr. No. 45.

Bekanntmachung Briefpapiere

von ausgezeichnet schöner Qualität sind in ganzen, halben und Viertel Diesen zu überaus wohlfeilen Preisen in der Wernichschen Buchdruckerei zu bekommen.

In der Nicolai'schen Buchhandlung bieselbst und in Braunberg sind für 12½ Sgr. zu haben:

Volkskalender pro 1842
mit Stahlstichen und Holzschnitten
von Steffens
und von Gubiz
mit 120 Holzschnitten.

Bekanntmachung.

Die Gensd'armee-Fourage-Lieferung pro 1842
betroffend.

Die Lieferung des Fourage-Bedarfs für die Pferde der im hiesigen Kreise stationirten Gensdarmen für das Jahr 1842 wird im Termine Montag den 27. September c., Nachmittags um 4 Uhr, hier im Bureau des Landrats-Amtes lizirt und dem Mindesfordernden, unter Vorbehalt höherer Genehmigung überlassen werden.

Elbing, den 14. Septbr. 1841.

Der Landrat.

Amtliche Verfüungen.

Vollständige Cataloge zur Bibliothek des Gymnasiums mit allen Nachträgen bis incl. 1840/41 sind für 10 Sgr. pro Exemplar, so wie einzelne Nachträge pro 1840/41 für 3 Pfen. pro Exemplar bei dem Paupe-Lehrer Herrn Schnellenbach käuflich zu erhalten.

Elbing, den 24. August 1841.

Der Magistrat.

Der hiesige Kaufmann Gustav Eduard Alexander Dahlmann und dessen nummehrige Ehegattin Julianne Valeska geb. Hoelzel aus Grau-

Bekanntmachung.

denz haben mittelst gerichtlichen Vertrages vor Eingehung ihrer Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in derselben ausgeschlossen.

Elbing, den 3. September 1841.

Königl. Preuß. Stadgericht.

Die Nachlasseffekten der Schumacher Gottfried Kirschnerschen Eheleute, bestehend in Meubeln, Hauss- und Küchengeräthe, Leinenzeug, Kleidern, Bettw. etc. sollen am 25. October d. J. in der neustädtischen Wallstraße No. 86 durch den Herrn Calculator Apel gegen baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Elbing, den 7. September 1841.

Königl. Preuß. Stadgericht.

Der Rest des v. Struenser'schen Nachlasses bestehend in 2 großen Spiegeln, Bettstellen, Kupfer, Zinn, Messing, Steinservice, 3 Kleiderschränken, Küchengeräth, Büchern soll Donnerstag den 23. d. in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung in dem Hause Kettenbrunnenstraße No. 7 meistbietend versteigert werden.

Mittwoch den 22. d. M. Nachmittags von 2 Uhr ab werde ich im Saale zum Königl. Hof, durch den Mäster Herrn Ohmke in öffentlicher Auction eine Partie Blumenzwiebeln verkaufen lassen. Die Blumenzwiebeln sind von den Blumisten M. van Wavren & Zoonen zu Hillegom bei Harlem eingesandt, welche die Verstärkung geben, daß noch nie schönere in Auction verkauft wären, als diese sind. Cataloge werde ich bei der Auction vorlegen. G. C. Tauta.

Sonnabend den 25. d. M. von 2 Uhr Nachmittags ab sollen Stühle, Tische, 1 Jagdstinte, 1 Webegestell, mehrere Lampen etc. in öffentlicher freiwilliger Auction gegen gleich baare Bezahlung meistbietend in dem Hause äußern Mühlendamm No. 33 verkauft werden.

Einige Stück Vieh könnten noch auf gute Weide gegeben werden. Zu erfragen bei Bestvater in Schwansdorf.

Auch ist bieselbst ein unbezogener Astrachaner Pelz zu verkaufen.

Baterländische Feuer-Versicherungs-

Gesellschaft in Elberfeld.

Nachdem wir die Agentur für die Baterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld gekündigt hatten, ist sie von heute ab, unter Bestätigung der Königl. Regierung, auf Hrn. Alfred Reinick übergegangen. Wir danken unsern geehrten Mitbürgern für das uns bewiesene Vertrauen, und bitten sie, es unserem Nachfolger in gleichem Maasse zu gewähren.

Elbing, den 18. Septbr. 1841.

N. F. Hein & Co.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige der Herren N. F. Hein & Co. empfiehlt sich der Unterzeichnete hiedurch ergebenst zur Annahme von Versicherungs-Anträgen, und ist jederzeit gern bereit, über die, für die Versicherten sehr vortheilhaft gestellten, Bedingungen der obengenannten Gesellschaft nähere Auskunft zu erteilen. Alfred Reinick.

Schreibpapiere

von ausgezeichneter Qualität, worunter besonderer Propatria-Papier à 2½ und 2½ Rthl., desgleichen Briefpapiere in ganzen, halben und Viertel-Riesen, Hamburger Federposen, seine und ordinaire Siegellacke von 8 Sgr. bis 2 Rthl. 10 Sgr. p. Pfd., Wiener Bleisedern, Rothstift, Tuschkästen, Bilderbogen &c. sind zu wohlfeilen Preisen zu haben bei A. Rahmke.

Einen Theil meiner neuen Waren von Berlin und Leipzig habe ich bereits erhalten, worunter sich eine große Auswahl dunkler Cattune befindet, welche ich zu äußerst billigen Preisen empfehle.

S. J. Gotthilff jun.

Sonnabend den 25. d. Mts. ist mein Geschäft, des Versöhnungsfestes wegen, geschlossen.

S. J. Gotthilff jun.

Frische Ananas von vorzüglicher Qualität empfiehlt die Conditorii von

H. E. Loh.

Häcksel-Maschinen, em. Gesäßtre, und alle kurzen Eisen- und Stahlwaren hat empfangen, und empfiehlt die Handlung E. B. Truhardt,

Elbing Alstadt Schmiedestraße.

Wirklicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts kommen ganz enor-
billig vor: dauechafte Linwand das Stück 60 lange
Ellen 4 breit 10, 11, 12 steigend bis 20 Rthl., die
feinste zu Oberhemden passende 22 bis 30 Rthl., Drills-
gedecke mit 6 Serv. 2½ Rthl., Groß Schönauer Dam-
maskgedecke mit 6 Sav. 3½ bis 5 Rthl., dergl. mit
12 Serv. 7 bis 10½ Rthl., dergl. mit 18 Serv. 16
bis 20 Rthl., dergl. mit 24 Serv. 24 Rthl., ächte
Überzugleinien das Stück 60 lange Ellen 7½ bis 12
Rthl., Inletleinien die Elle 4 bis 9 Sgr., schwere belli-
breite Drelle die Elle 6 bis 12½ Sgr., feine Reste-
leinien die Elle 5 bis 15 Sgr., weiße leinene Lücher
das Duz 2½ bis 4½, dergl. für Kinder das Duz. 1
und 1½ Rthl., feine Handtücher die Elle 3 und 4 Sgr.
dergl. abgepast in Drell und Damast das Duz. 4
bis 6½ Rthl., Parchente das Stück 2 bis 6 Rthl.,
feine Negligezeuge die Elle 5 Sgr., Servietten das
Duz 2½ und 3 Rthl., 2 Ellen lange Tischtücher 20
Sgr., 2½ Ellen lange dergl. 27½ Sgr., Creas das
Stück 9 bis 16 Rthl. Bei Partieen und einzelnen
Stücken Linnen, Restleinien feste Preise.

H. Nehage,

im Hotel de Berlin, eine Treppe hoch.
Für einen mit guten Vorkenntnissen aus-
gerüsteten, wohlerzogenen Knaben, Sohn auswärtiger
sehr achtbarer Eltern, wird am hiesigen Orte eine Stelle
als Lehrling in einem kurze-Waaren-Geschäft
gesucht. Neßlerende erhalten nähere Auskunft in der
Expedition der Elbinger Anzeigen.

Ein Bursche der Lust hat die Eisenwaarenhand-
lung zu erlernen, kann sich melden bei

J. J. Sablotny.

Donnerstag den 23. d. M. findet in mei-
nem Saale in Vogelsang von Nachmittag um 3
Uhr ab eine musikalische Unterhaltung im Quat-
ett statt; wozu ein hochgeehrtes Publikum erge-
benst einladet

Banduhn.

Ein unverheiratheter Mann mit guten Alte-
sten über Führung und Brauchbarkeit versehen,
oder in seiner Person Jäger und Gärtner vereinigt,
findet in Adl. Kanilla bei Straßburg sofort ein
gutes Unterkommen. Näheres in der Expedition
oder Elb. Anz.

Der hinter dem Hause Junkerstraße No. 17 be-
legene im besten Zustande befindliche Stall mit Pfer-
deräumen und Wagenremise ist zu verkaufen. Nähe-
res in dem erwähnten Hause parterre.